

BESPRECHUNGEN

NARVA UND DIE OSTSEEREGION. *Beiträge der II Internationalen Konferenz über die politischen und kulturellen Beziehungen zwischen Russland und der Ostseeregion (Narva, 1.-3. Mai 2003). Narva and the Baltic Sea Region. Papers Presented at the II International Conference on Political and Cultural Relations between Russia and the Baltic Region States (Narva, May 1-3, 2003). Hrsg. von Karsten Brüggemann. Tartu Ülikooli Narva Kolledž, Narva 2004. 476 S. ISBN 9985404173.*

Die Ostsee als Verbindungsweg hat in der Entwicklung der Küstengebiete durch die Jahrhunderte hindurch eine zentrale Rolle gespielt. Dieses Binnenmeer, das sich im Westen durch die dänischen Meerengen und Lübeck zu den wichtigsten Zentren Westeuropas öffnet, integrierte die an Flussmündungen gelegenen Städte und dadurch weite Festlandsgebiete im Osten in den internationalen Handel. Die deutsche Hansekultur, die sich im 12. und 13. Jahrhundert an der Ostseeküste verbreitete, traf auf die im Baltikum ansässigen Slawen und finnisch-ugrischen Kulturen. Damit begann in Nordeuropa eine neue Epoche, die durch vielseitige, sowohl militärische als auch friedliche Kontakte zwischen West und Ost gekennzeichnet war. Zu einem der Zentren dieses Kontakts der Kulturen im Mittelalter wurde die auf einer Landenge zwischen dem Finnischen Meerbusen und dem Peipussee an den nach Novgorod führenden Handelswegen gelegene Burg und Stadt Narva.

Die faszinierende, wechselvolle und vielseitige Geschichte und Gegenwart Narvas als einer bedeutenden multikulturellen Grenzstadt Europas hat lange im Hintergrund gestanden. Jetzt ist genau die richtige Zeit, die Geschichte dieser alten, im Zweiten Weltkrieg fast völlig zerstörten Barockstadt in den Mittelpunkt zu rücken, damit sie auch internationales Aufsehen erregt. Die Anregung von Karsten Brüggemann, Dozent für Allgemeine Geschichte am Narva Kolleg der Universität Tartu, eine internationale Konferenz über die politischen und kulturellen Beziehungen Russlands und der Ostseeregion in Narva zu veranstalten, wurde mit großem Interesse angenommen. Auf einem viertägigen wissenschaftlichen Forum, das Anfang Mai 2003 stattfand, traten mehr als 30 Wis-

senschaftler aus der Ostseeregion, den nordischen Ländern, Russland und Deutschland, aber auch den Vereinigten Staaten und Großbritannien mit Vorträgen auf, die nun in einen umfangreichen und gehaltvollen Sammelband eingeflossen sind. Ein besserer Start für die Verlagstätigkeit des Narva Kollegs als diese fast 500 Seiten starke deutsch- und englischsprachige Publikation lässt sich kaum vorstellen.

Der ehemalige Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Estland Jürgen Dröge schreibt im Vorwort, dass es höchste Zeit sei, neben Tallinn und Tartu auch Narva in stärkerem Maße als zuvor öffentliche Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen. Als Herausgeber des Bandes konstatiert Brüggemann Folgendes: Während Narva aus dem Blickwinkel Europas eher exotisch anmute, so gelte es im heutigen Estland als graues und verlassenes Gebiet. Daher ist die Konferenz auch vor dem Hintergrund eines sozialen Auftrags zustande gekommen und das Motto der Konferenz – *borders unite* – ist im Hinblick auf die gegenwärtige Situation durchaus angebracht. Am wichtigsten ist jedoch der wissenschaftliche Beitrag der Konferenz, von dessen reichhaltigem Ertrag an dieser Stelle nur einige Beispiele hervorgehoben werden können.

Der erste Teil der Konferenzpublikation ist betitelt „Die Geschichte Narvas zwischen Ost und West“. Er enthält mehrere umfangreiche überblicksartige Beiträge, die einen guten Ausgangspunkt darstellen und so in die anderen Teile des Werkes einführen. Professor Jüri Kivimäe (Toronto) hebt in seinem Beitrag „Medieval Narva: Featuring a Small Town between East and West“ hervor, dass die Frühgeschichte Narvas von zwei Tatsachen überschattet gewesen sei: Erstens gehörte die Stadt nie dem Hansebund an und zweitens trat 1492 mit der am östlichen Flussufer gegründeten russischen Burg Ivangorod ein Rivale hervor. Aus diesen Gründen kannte man Narva lange nicht als eine Stadt, sondern in erster Linie als handelspolitische Streitfrage. Besonders aktuell wurde die „Narvafrage“ im 16. Jahrhundert. Kivimäe knüpft die Entwicklung Narvas im Mittelalter geschickt an zwei Themen: Zum einen stand die Stadt unter der Herrschaft des livländischen Ordensstaates und somit auf anderen Grundlagen als Reval und diente zum anderen zugleich als eine eigenartige „Filiale“ der Hansestadt; Narvas Kaufleute durften jedoch nicht im Novgoroder Hansekontor Handel treiben. Diese Situation habe die Entstehung einer eigenen Identität in Narva verhindert, so dass es weiterhin die Rolle einer Kleinstadt an der russischen Grenze spielte.

Professor Torkel Jansson (Uppsala) betont in seinem ins Hauptthema der Konferenz einführenden Beitrag „Über den Begriff „Norden“ und die nordische Identität in Estland – unter besonderer Berücksichtigung Narvas“ auf elegante Weise, dass die Stadt nicht nur als Zankapfel zwischen Ost und West, sondern auch als eigenartiges „nordisches“ Projekt in der Ostseeregion angesehen werden könne. Janssons Abhandlung beschränkt sich nicht nur auf das Mittelalter, sondern betrachtet dieses geographisch

ausgedehnte Gebiet an der Ostsee durch die Jahrhunderte hindurch. Insbesondere die Geschichte Narvas in der schwedischen Zeit im 17. Jahrhundert, die blau-gelbe Farbe der Stadtfahne und die nordische Mentalität (im weiteren Sinne) stellten eine Verbindung mit den nordischen Ländern her.

Die dritte Untersuchung des einführenden Teils ist historiographisch. Der zeitgenössischen Geschichtsschreibung Narvas fehlt es nicht an Vorgängern. Über zwei Pioniere der Erforschung der Stadtgeschichte – Heinrich August von Pott und Heinrich Johann Hansen – hat man bislang nur sehr wenig gewusst. Dirk-Gerd Erpenbecks (Bochum) Beitrag „Ad fontes: Die Anfänge der Stadtgeschichtsbeschreibung Narvas im 19. Jahrhundert“ leistet daher einen wertvollen Beitrag zur Forschungsgeschichte der alten Handelsstadt. Die beiden frühen Historiographen Narvas vertraten eine für das 19. Jahrhundert typische lokalhistorische Richtung mit Wurzeln in der Aufklärungszeit, für die charakteristisch war, Stadtgeschichte anhand von statistischen Angaben und Quellenreferaten in eine gehaltvolle Beschreibung zu verwandeln.

Eine moderne Forschungsrichtung, welche die Ideen- und Architekturgeschichte verbindet, vertritt der vom Herausgeber, dem Dozenten Karsten Brüggemann verfasste interessante Beitrag „Der Wiederaufbau Narvas nach 1944 und die Utopie der sozialistischen Stadt“. Warum wurde die im Krieg zerstörte schöne barocke Altstadt Narvas in den 1950er Jahren gänzlich abgetragen, während andere in Trümmern liegende Städte Osteuropas wiederaufgebaut wurden? Das rührte von der sozialistischen Ideologie her, die der Wiederherstellung des deutsch-schwedischen Kulturdenkmals keinen Vorrang beimaß. An der Stelle Narvas wurde eine neue Stadt als Industriezentrum angelegt, ein so genannter *socgorod*, für den die sowjetische Stadtplanung als Vorbild herangezogen wurde. Über die Frage der Altstadt Narvas kam unter den sowjetestnischen Architekten zwar eine Diskussion auf, in der auch vorgebracht wurde, dass die zerstörten Gebäude wiederhergestellt und die im Krieg völlig zerstörten Viertel durch Parks ersetzt werden sollten; neben ideologischen Zielvorgaben besiegelten aber vor allem fehlende Kapazitäten angesichts der Priorität des Wohnungsbaus ihr Schicksal. Das Ziel der „Beseitigung der deutschen Adelsarchitektur“ habe in Narva nie die Rolle gespielt wie z. B. in Königsberg/Kaliningrad.

Doktor Olaf Mertelsmann (Hamburg und Tartu) betrachtet in der letzten Abhandlung des ersten Teils „Die Herausbildung des Sonderstatus der Nordostregion innerhalb der Estnischen SSR“, deren Zentrum sich in Sillamäe befand, unter territorial-geographischem Aspekt. Diese Region wurde als Gegengewicht zum ruralen Hauptgebiet Estlands in ein mit Arbeitern aus der Sowjetunion besiedeltes Industriezentrum verwandelt. Sukzessive hat dieser Teil Estlands nach 1944 den Charakter einer typischen sowjetischen Region angenommen. Auf welche Weise

und vor allem warum ist es so erfolgt? Mertelsmann zufolge bildeten die vor dem Krieg in dieser Region angelegte Ölschieferindustrie, die Zerstörungen während des Krieges sowie die Evakuierung bzw. Flucht der Einwohner die Voraussetzungen für die einschneidenden Veränderungen. Aufgrund der Uranvorkommen zeigte die sowjetische Führung ein besonderes Interesse an Nordostestland. Eine forcierte Förderung der Industrie hatte hier mithilfe des GULag in Form von Arbeitslagern eingesetzt, doch begann die Region schon bald Werktätige aus der ganzen Sowjetunion anzuziehen, trotz dürftiger Wohnverhältnisse und der hohen Zahl der in den Bergwerken zu verzeichnenden Grubenunglücke. Aus kulturellen Gründen beschränkte sich die erste Migrationswelle auf Nordostestland, wo sich die Verhältnisse innerhalb kurzer Zeit denjenigen in der Sowjetunion annäherten.

Der zweite Teil des Sammelbandes, der einen breiten Themenkreis umfasst, trägt den Titel „Kreuzzüge, Kommerz und Herrschaft in der Ostseeregion“. Die drei Autoren, der Dozent Anti Selart (Tartu), Magister Karsten Labahn (Rostock) und Doktor Torbjörn Eng (Uppsala) legen durchweg seriöse Abhandlungen zu verschiedenen Themen vor. Besonders interessant ist der Gedanke von Eng, dass Schweden in seiner Großmachtzeit einen eigenartigen Konglomeratstaat dargestellt habe, eine bunte Vereinigung von Gebieten mit unterschiedlichen Rechten, wobei Narva, im Unterschied zu vielen anderen Städte der Ost- und Südküste der Ostsee, die unter schwedische Herrschaft geraten waren, seinem Status nach den Städten des Mutterlandes Schweden glich.

Im dritten Teil der Publikation – „Russland und seine Grenzprovinzen“ – wird der Blickwinkel im Vergleich zu den vorigen Abschnitten umgedreht. Als besonders bahnbrechend ist die vom Dozenten Aleksandr Filjuškin (St. Petersburg) verfasste Untersuchung „Der Diskurs von der Notwendigkeit des Durchbruchs zur Ostsee in der russischen Geschichte und Historiographie“ zu bezeichnen. Die Vorstellung vom Baltikum als einem besonderem Pufferstaat, durch den der Moskauer Staat seit der Zeit Ivans III. und später unter Ivan IV. Vorstöße an die Ostseeküste versucht habe, stellt eines der Lieblingsthemen der westlichen Geschichtsschreibung dar. Allerdings lägen in den russischen Quellen vor der Zeit Peters I. für diese Interpretation keine Nachweise vor. Filjuškin präsentiert in seinem Text die spannende Version der Geschichte dieser Idee seit dem Jahre 1551, als sie vom livländischen Diplomaten Philipp von der Brüggen zum ersten Mal formuliert wurde. Daraufhin habe diese Vision in der livländischen, polnischen, schwedischen, päpstlichen und kaiserlichen Propaganda bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts vorgeherrscht, als das Wortpaar „Russland und die See“ schließlich in die Realität umgesetzt wurde. Filjuškin zeigt anschaulich, in welchem Maße die Zeitläufte des 19. Jahrhundert, das Kolonialzeitalter und westliche Historiker dazu beigetragen haben, dass diese Idee in

frühere Zeiten projiziert worden ist. Dieser Beitrag gehört zweifellos zu den interessantesten des vorliegenden Sammelbandes.

Im Rahmen dieses thematischen Blocks bilden drei weitere Untersuchungen zum 18. Jahrhundert eine Einheit – der von Professor Mati Laur (Tartu) verfasste Aufsatz „Der aufgeklärte Absolutismus der Kaiserin Katharina II. im Baltikum“, die von der Dozentin Guzel' Ibneeva (Kazan') vorgelegte Untersuchung über „Katharina II. und die Gesellschaft in den Ostseeprovinzen im Jahre 1764“ sowie der von Privatdozent Michael Schippan (Berlin) verfasste Beitrag „Der „Patriotismus“ des Aufklärungszeitalters in den baltischen Provinzen des Russischen Imperiums“. Alle drei Autoren vertreten den Standpunkt, dass das Aufklärungszeitalter, insbesondere dessen Ausgang bzw. die Zeit Katharinas II. einen entscheidenden Umbruch in der Entwicklung der Identität der baltischen Gouvernements dargestellt habe. Von der deutschsprachigen Oberschicht der Region wurde eine Vorstellung vom Vaterland angenommen und bewahrt, die auf folgenden drei Eckpfeilern beruhte: Loyalität gegenüber der Romanov-Dynastie, Liebe zur engeren Heimat in den Ostseegouvernements und kulturpolitische Orientierung an der deutschsprachigen Welt Mitteleuropas. Diese verschiedenen Faktoren ließen den baltischen Patriotismus zu einer eigenartigen ideologischen Strömung werden, die das Fremde und das Eigene anders vermischte als in den großen, national homogenen europäischen Staaten. Diese sich vom Patriotismus in Mitteleuropa und Russland etwas unterscheidende Auffassung, wie sie von mehreren Literati und kulturell aktiven Persönlichkeiten der baltischen Provinzen vertreten wurde, wird in dem hier publizierten Beitrag von Schippan einer stilvollen Betrachtung unterzogen.

Mit der Kulturgeschichte der Grenzprovinzen sind auch die drei Aufsätze verbunden, die Finnland und Karelien aus dem Blickwinkel Russlands betrachten. Diese Texte, die allesamt von Wissenschaftlern aus dem russischen Teil Kareliens verfasst worden sind, Helena Soini, Elena Dubrovskaja und Maksim Pul'kin, lassen auf eine interessante Richtung der Ideen- und Kulturgeschichte aufmerksam werden, die in Petrozavodsk an der Universität und der Akademie der Wissenschaften vertreten ist. Vielleicht der interessanteste darunter ist der von Helena Soini verfasste Artikel „The Image of Finland and Finnish Culture in the Russian Art of the End of the 19th and the First Third of the 20th Centuries“, da er ein wenig bekanntes Thema behandelt. Am Ende des 19. Jahrhunderts begannen sich nämlich russische Künstler in stärkerem Maße für die unberührte Natur Ostfinnlands zu interessieren, deren exotische Beschaffenheit – Labyrinth der Seelen und der weite, sich von den Bergen eröffnende Horizont – sie für beeindruckend hielten. In ihrem durch Belesenheit bestechenden Beitrag zeigt die Autorin, dass die ganze Schule der russischen Landschaftsmaler damals in der Natur der Grenz-

gebiete, die sich erheblich von den Fluss- und Waldlandschaften Zentralrusslands unterschied, künstlerische Inspiration suchte.

Im vierten Teil des Sammelbandes, „Theoretischer Zugang zu Grenzfragen“, wird die Problematik der Geschichte der Grenzgebiete, die mit der Betrachtung der Geschichte Narvas begann, auf eine theoretische Ebene gehoben. Professor Ralph Tuchtenhagen (Hamburg) konstatiert in seinem Beitrag „Border – Aspects of a Notion in Humanities“, dass die Philosophie stets über die Bedeutung der Unterschiede in den Zivilisationen reflektiert habe. Wodurch lässt sich erklären, dass im Allgemeinen gerade die Unterschiede in der Politik, im wirtschaftlichen Denken, im gesellschaftlichen Leben und in der zeitgenössischen Kultur oft die Grundlage für eine fruchtbare Entwicklung bildeten? Die Grenzen zwischen zwei Erscheinungen sind da, um sie von anderen zu unterscheiden und davor zu schützen, wobei ihre Aufrechthaltung von der Eigenmacht der erwähnten Erscheinungen abhängt. So ist die politische Grenze oftmals das Ergebnis eines Krieges. Die „Erniedrigung“ (im Status) oder das Verschwinden einer Grenze zeugt von der Abschwächung dieser Macht oder von Widerstand, wobei die Grenze sogar beginnen kann, gegensätzliche Faktoren zu vereinen. Dieser Gedankengang wird in der von Doktor Christoph Waack (Leipzig) verfassten Untersuchung über „Borders and Border Regions in Eastern Europe“ konkretisiert und aktualisiert. Die durch den Vertrag von Schengen erreichte Abschaffung der Grenzen innerhalb der Europäischen Union habe paradoxerweise dazu geführt, dass diese Hindernisse jetzt an die Grenzen der Union, darunter auch nach Osteuropa verlagert worden sind. Daher ist das „Europa ohne Grenzen“ kein unbedingt stimmiger Ausdruck für die Änderungen, die man auch als Errichtung einer „Festung Europa“ bezeichnen kann. Der Beitrag des Lizenziaten Dennis Zalamans (Stockholm) „The Next Generation. A Study of Youths in Five Border Towns“ zeigt deutlich, wie unterschiedlich die Auffassungen der Jugendlichen in den untersuchten, an einer Staatsgrenze liegenden Städten – Haaparanta/Tornio, Narva und Valga/Valka – vom Begriff „Grenze“ sind. Während die an der schwedisch-finnischen Grenze liegende Doppelstadt Tornio/Haaparanta faktisch keine Grenze kennt, ist die Grenze zwischen Estland und Russland in Narva durchaus deutlich erkennbar. Dasselbe gilt für Valga/Valka, wo die Grenze zwischen Estland und Lettland allerdings nicht als derartig prägend wahrnehmbar ist wie in Narva. Die Grenzen zwischen den nordischen Ländern sowie die Binnen- wie auch Außengrenzen der EU beeinflussen die Einwohner der Umgebung auf ganz unterschiedliche Weise und schaffen durchaus unterschiedliche Kontakte. Eine gemeinsame Sprache auf beiden Seiten der Grenze scheint allerdings den in der Untersuchung dargelegten Angaben zufolge ein weniger stark verbindender Faktor zu sein, als man annehmen könnte.

Im fünften Teil der Konferenzpublikation „Grenzen, Identität und Minderheiten“ wird eine ganze Reihe von Fragen, die mit der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung von Grenzgebieten verbunden sind, angeschnitten. Die fünf Autoren betrachten die aktuellen nationalen Minderheiten des Baltikums, die Letten in Südostestland, die Setus in derselben Region sowie die Russen im Ostteil Estlands und in Lettland. Der Beitrag der Dozentin Irena Saleniece (Daugavpils) zeigt darüber hinaus, welches Bild die Letten in den 1940er Jahren von den Rotarmisten hatten und gehört somit mehr in den Bereich der Stereotypenforschung, wobei sie sich interessanter Quellen der *oral history* bedient. Insgesamt ergibt sich aus den Beiträgen der Eindruck, dass sich unter den nationalen Minderheiten des Baltikums – insbesondere bei der größten Minderheit der Region, der russischen Bevölkerung – eine Tendenz abzeichnet, die im Ergebnis auch für die sowjetische Ideologie charakteristisch war, nämlich der Verlust der nationalen Identität. Hieraus folgt, dass die Einstellung im Hinblick auf die neue Situation bei diesem Bevölkerungsteil relativ unterschiedlich ist. Ein Teil der Russen sucht, nach dem Vorbild anderer Minderheiten, seine Wurzeln in der Sprache und Kultur und identifiziert sich mit anderen Auslandsrussen, während ein anderer Teil dem überhaupt keine Bedeutung zumisst und ein dritter Teil wiederum zum Wechsel seiner Identität und Sprache bereit sei. Vor allem in der Elite scheint die erste Variante zu dominieren. Doktor Daniel A. Kronefeld (Berkeley) vertritt in seinem Beitrag „Ethnogenesis Without the Entrepreneurs. The Emergence of a Baltic Russian Identity in Latvia“, der diesen Anpassungsprozess behandelt, die Auffassung, dass es gute Voraussetzungen für eine friedliche Identitätsbildung der Minderheiten gibt – unter der Bedingung jedoch, dass die Belange der russischen Gemeinde weder bewusst politisiert noch angefochten werden.

Im letzten Teil der Konferenzpublikation – „Die Konsequenzen der EU-Erweiterung“ – wird der Leser schon mit Zukunftsproblemen konfrontiert. Dieses Kapitel umfasst drei Pilotuntersuchungen zu den folgenden Themen: Die dänisch-deutsche Kontaktzone in Südjütland, die in Finnland und Polen, zwei Grenzstaaten der Europäischen Union, verbreitete Einstellung zur Russland-Frage und schließlich die Analyse der Möglichkeiten und Gefahren, die sich aus einer grenzüberschreitenden Kooperation für Narva ergeben. Hinsichtlich des letztgenannten Komplexes hebt der EU-Experte und Journalist Andrew Cave (London) in seinem Beitrag „Cross Border Cooperation and Structural Funding in the Enlarged EU – Opportunities and Dangers for Narva“ hervor, dass die Grenzstädte der EU große Schwierigkeiten bei der Mittelverwendung aus den Strukturfonds hätten, da die Möglichkeiten dieser Gebiete, finanzielle Hilfen zu beantragen, geringer seien als die der entwickelteren Regionen, etwa – im Falle Estlands – von Tallinn und

Tartu. Auch verfüge die Umgebung von Narva über geringere Voraussetzungen vom Grenzübergang zu profitieren als etwa Ostfinnland, dessen Wirtschaftsumfeld in stärkerem Maße unternehmerische Tätigkeit fördere. Das Problem der Region Narva bestehe darin, dass sie eigentlich von zwei Grenzen umgeben sei – im Osten von der Staatsgrenze zwischen Estland und Russland, die zugleich die Grenze der EU bildet, doch zugleich auch von einer mentalen Grenze im Westen, d. h. von der „Grenze“ zum übrigen, dem estnisch besiedelten Estland. Eben die „Erniedrigung“ dieser zuletzt genannten Grenze sei nach Ansicht des Autors eine unvermeidliche Voraussetzung dafür, dass die Region die durch ihre Lage bedingten Vorteile ausnutzen könnte.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass das Narva Kolleg der Universität Tartu auf Initiative von Karsten Brüggemann einen interessanten und vielseitigen Sammelband vorgelegt hat. Diese gehaltvolle Publikation über die Geschichte, Gegenwart und auch Zukunft Narvas sowie der gesamten Ostseeregion ist ein hervorragender Start in eine hoffentlich wachsende neue Buchreihe.

KARI TARKIAINEN

СТРАНЫ БАЛТИИ И РОССИЯ: ОБЩЕСТВА И ГОСУДАРСТВА. *Отв. ред.-сост. Д. Е. Фурман, Э. Г. Задорожнюк. Публикация Музея и общественного центра «Мир, прогресс, права человека» им. Андрея Сахарова. Вып. 5. Москва: Реферendum, 2002. 556 S. ISBN 5980970010.*

Unter der Schirmherrschaft des Andrej Sacharov gewidmeten Museums und des nach ihm benannten Zentrums „Frieden, Fortschritt und Menschenrechte“ in Moskau ist seit 1997 eine Bücherreihe mit dem Titel „Die Länder der ehemaligen Sowjetunion und Russland: Gesellschaften und Staaten“ erschienen. Die Reihe setzt sich zum Ziel, die Erfahrungen der nach der Auflösung der Sowjetunion unabhängig gewordenen Staaten und die Entwicklungen in ihren Gesellschaften im Kontext der im post-sowjetischen Russland erfolgten Änderungen einer näheren Betrachtung und Analyse zu unterziehen. Im weiteren Sinne setzen sich alle in dieser Reihe veröffentlichten Bände mit der folgenden Frage auseinander: Was könnte Russland aus der Erfahrung dieser Staaten bei der Erlangung der